

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 19

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viele neue, große Aufgaben übernahm das Rote Kreuz seit dem Zweiten Weltkrieg. Früher hatte sich das Rote Kreuz nur um die Kriegsgefangenen und Verwundeten bemüht. Im Zweiten Weltkrieg hatte aber auch die Zivilbevölkerung durch Bombenangriffe viele Tote und Verwundete zu beklagen. Auch hier half das Rote Kreuz. In den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten gab es viel Not und Elend unter den Gefangenen. Die jüdischen Menschen hatten besonders zu leiden. Das Rote Kreuz versuchte auch hier zu helfen.

Wir alle wissen, welche Arbeit das Rote Kreuz im Frieden in den Spitätern leistet. Es hat z. B. bis heute in 68 Ländern den wichtigen Blutspendedienst organisiert. Es ist eine schwere und aufopfernde Arbeit. Wir danken allen Menschen, die freiwillig dem Roten Kreuz beitreten und helfen. Aber auch bei Katastrophen hilft die Vereinigung des Roten Kreuzes. Wir erinnern uns an die letzte große Erdbebenkatastrophe in Jugoslawien. Das Rote Kreuz half dort sofort allen Menschen, die in Not waren. Das Rote Kreuz schickte Medika-

mente, Spitalzelte, Sanitäter und Ärzte nach Jugoslawien. Lebensmittel, Bekleidungsstücke und Geld wurden den betroffenen Menschen zur Verfügung gestellt. — 46 nationale Gesellschaften vom Roten Kreuz haben bereits für acht Millionen Schweizer Franken Hilfe geleistet. Die obdachlosen Menschen konnten ernährt werden, und der Ausbruch von ansteckenden Krankheiten (Epidemien) wurde verhindert. Die Waisenkinder werden weiterbetreut.

Immer wieder geschehen auf der Welt neue Unglücksfälle. Neue Unruhen und Kriege bedrohen die Menschen. Das Rote Kreuz ist täglich im Einsatz und bereit zum Helfen. Wir brauchen das Rote Kreuz immer wieder.

Das Kreuz ist das Zeichen unseres christlichen Glaubens. Das rote Kreuz im weißen Feld ist das Zeichen, daß wir helfen wollen. — Als Christen müssen wir auch bereit sein, allen Menschen, die in Not sind, zu helfen. Helft alle mit, das Lebenswerk von Henri Dunant zu unterstützen und zu fördern.

Scheibe

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen



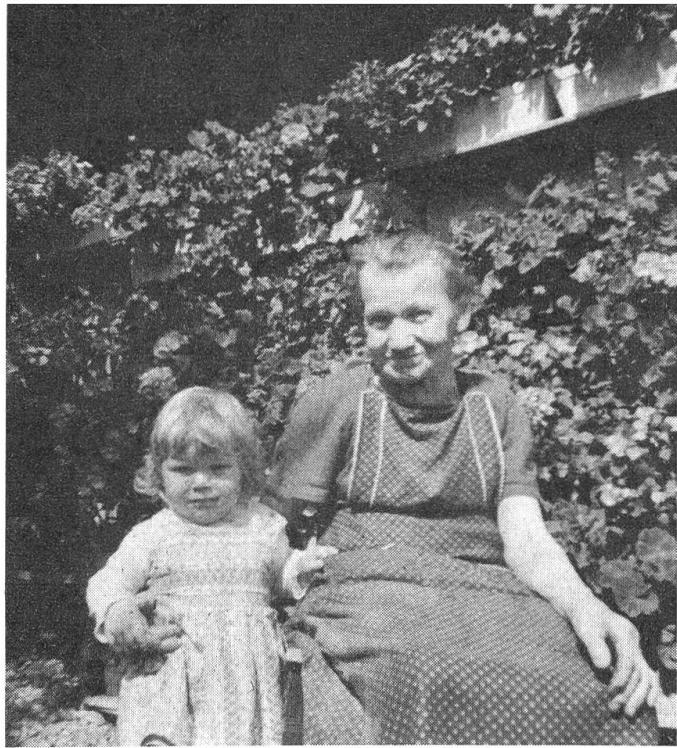
Kleine Berner Chronik

Mitte Juli konnte die Frutiger Gemeinde den Jahresausflug unternehmen: 60 Personen fuhren in zwei Autocars über Blausee nach Kandersteg zum Gottesdienst, zum Mittagessen, Spielen und Wandern ins Gasterntal. Dank dem Brügger-Fonds durften wir diesen schönen Tag erleben — wir hoffen, daß uns auch für andere Predigtorte die Mittel zu solchen Tagesreisen gegeben werden.

Während der Sommer- und Ferienzeit erhielten wir viele Grüße aus allen Richtungen. Auch Besucher kamen: Vom Heim in Turbenthal, aus Obfelden (Frl. Frei arbeitet seit 46 Jahren in derselben Spinnerei), sogar aus Wien traf die Familie des Gehörlosenseelsorgers, Pfr. Becker, ein. Doch nicht alle konnten die Ferien genießen: Unser lieber Rudolf Bürgi aus Bündkofen stürzte in Erfüllung seiner bäuerlichen Berufspflicht

vom Tenn und mußte für 10 Wochen ins Spitalbett — heute marschiert er im Gehgips herum, und wir wünschen gute Besserung: Ihm und Lina Eggimann, die auch seit vielen Wochen ihren argen Bruch ausheilt.

«Der Mensch vergeht wie die Blume des Feldes»: am 23. Juli streuten die Gehörlosen des Heimes Bärau ihrem Kameraden Jakob Schmid Nelken ins Grab; der frühere Schüler von Münchenbuchsee und treue Bauersmann erlag im 58. Lebensjahr einer Herzkrise. Am 14. August verschied unerwartet Ulrich Gerber im Wasen. Er konnte zwar nie eine Schule besuchen, hat sich aber als geschätzter Mitarbeiter in der Tabakfabrik während 48 Jahren die Anerkennung aller erworben. Und am 25. August bemerkte Alfred Zwahlen aus Lanzenhäusern die geschlossenen Halbbarrieren nicht und wurde vom Zuge tödlich ver-



Bertha Knuchel, geb. 1890, Schülerin von Wabern, seit 52 Jahren bei Familie Bergmann in Ferenberg. Das Bild zeigt Bertha mit der jüngsten Vertreterin der 4. Generation Bergmann.

letzt; auch Alfred besuchte keine Schule, war aber auf dem heimischen Hofe ein geschätzter Mitarbeiter. Er starb im 64. Lebensjahr. Durch den Flugunfall bei Dürrenäsch hatte auch die Familie unseres Vereinspräsidenten Bacher-Solberger den Verlust von Bruder, Schwager und Schwägerin aus Humlikon zu beklagen. Diese Katastrophe hat unsere Gehörlosen tief bewegt. Die Film-Gruppe, rund 30 Personen, haben sich Verschiedenes angesehen. Neben dem komischen Kriminalstück und der Geschichte einer verwahrlosten Jugend hat es uns besonders die 2½-stündige Segelreise ins Mittelmeer angetan. Auch unser Elternschulungskurs nahm einen Film (aus Rußland) zur Grundlage seiner Besprechung. Wir freuten uns über die rege Mitarbeit aller Väter und Mütter und werden im weiteren Verlauf des Kurses vor allem praktische Fragen behandeln. Treue im menschlichen Zusammenleben ist ein wichtiger Baustein unserer Wohlfahrt. Gerade

hier können die Gehörlosen einen wertvollen Beitrag leisten. Als Beispiel nennen wir heute Bertha Knuchel und Johannes Läderach: Bertha erlebt bei Familie Bergmann in Ferenberg nun schon die 4. Generation; seit 52 Jahren dient sie hier. Auch Johannes, bei Familie Käser in Gasel, arbeitet seit über 40 Jahren am selben Ort, heute schon mit der 4. Generation zusammen. Auch das verdient unseren achtungsvollen Glückwunsch. An Geburtstagen melden wir: 60jährig wurden bei guter Gesundheit Ende Juli Gottlieb Ramseier aus Solothurn und am 14. September Sophie Bär aus Rütschelen, und am 22. September feierte Berta Grossenbacher, die geschätzte Köchin des Sprachschulheimes Münchenbuchsee, ihren 60. Geburtstag. Seit dem 1. Oktober 1925, also seit genau 38 Jahren arbeitet sie in stiller Treue für das Wohl der Heimkinder. In einer frohen Feier mit lustigen Aufführungen hat ihr die Schulfamilie Dank und Glückwunsch dargebracht. Am 10. September feierte Klara Bähler in Mühleberg den 70. Geburtstag. Allen Glückauf ins nächste Lebensjahrzehnt! Am 16. August wurde dem Ehepaar Herbert und Dora Kurt-Aeschlimann in Mumenthal ihr drittes gesundes Kind Willi geschenkt. Schließlich konnte zu Beginn der Bettagswoche Familie Aegerter in Bern die Geburt einer gesunden Maria Theresia melden. Der jungen Erdenbürgerin wünschen wir alles Gute.

Im übrigen war die Berner Bettagszeit dem 100jährigen Jubiläum des Roten Kreuzes gewidmet mit einem Lichtbildervortrag und zwei Filmen am Sonntagnachmittag. In einer schlichten Feier im Aarhof dankten viele Töchter dem 91-jährigen Vater Gukelberger: Er und seine Gattin hatten 1926 eine nunmehr 100jährige Tradition der Vorsteher Zurlinden und Etter aufgenommen und regelmäßige Töchtervereinigungen mit Bibelstunden, Vorträgen, Filmen abgehalten. Im Mittelpunkt der Feier stand das Spiel der klugen und törichten Jungfrauen. Herr Lüem hatte es mit 15 Töchtern des Salem und Aarhof so gut einstudiert, daß wir damit auch den Bettags-Gottesdienst bereichern durften. Die eindrückliche Ansprache von Herrn Gukelberger wird niemand vergessen, der dabei war. Wir hoffen, ihn auch in Zukunft als Gast an der Vereinigung begrüßen zu können.

wpf-st.

Eine Woche in Paris

Schon letztes Jahr hatten einige Mitglieder der Luzerner Gehörlosenvereine gewünscht, einmal eine Reise nach Paris machen zu können. In der Zeit vom 14. bis 20. Juli konnte sie nun dieses Jahr durchgeführt werden. H. H. Pater Josef Brem, Hohenrain, hatte die große, sorgfältige Vorbereitungsarbeit geleistet. Er übernahm auch die Aufgabe eines gewandten Reiseführers.

Am Sonntag, den 14. Juli bestiegen im Luzerner Bahnhof 17 Teilnehmer mit unserem Reiseführer den Schnellzug Chiasso—Luzern—Basel. In Olten gesellten sich weitere 8 Teilnehmer (1 aus Bern und 7 aus dem Kanton Solothurn) zu uns. Und in Basel SBB schlossen sich noch einmal 10 Personen aus den Kantonen Aargau, Zürich, St. Gallen und Glarus an. Unsere Reisegesellschaft

zählte also 35 Personen, 28 Gehörlose und 7 Hörende. — Die Paßkontrolle wurde von den freundlichen französischen Zollbeamten rasch erledigt. Dann richteten wir uns im bereitstehenden Zug Basel—Paris so bequem als möglich ein. Punkt 11.31 Uhr setzte sich der lange Zug in Bewegung. Er führte uns durch landschaftlich nicht besonders abwechslungsreiche Gebiete von Frankreich. Um 18.30 Uhr kamen wir nach siebenstündiger Fahrt in der französischen Hauptstadt an. Als wir aus der Halle des Lyoner Bahnhofs traten, fiel uns gleich der riesige Straßenverkehr in dieser rund 5,5 Millionen Einwohner zählenden Großstadt auf. Alles war ständig in Bewegung. Autobusse, Taxis, elegante Limousinen, Lieferwagen und auch Velos fuhren auf den kilometerlangen Hauptstraßen und deren Nebenstraßen hin und her.

Nach stundenlangem Warten konnten wir endlich den Autobus besteigen, der uns zu unserer längst vorausbestellten Unterkunft im Hotel «Centre d'Eté» an der rue Jean Nicot 12 brachte. Aber da erlebten wir eine große Enttäuschung. Man gab uns den Bescheid, daß alles besetzt sei und wir eine andere Unterkunft suchen müßten. (Trotz der Vorausbestellung!) Zum Glück fanden wir in der Internationalen Jugendherberge an der rue Saint Jaques 210 für die ganze Woche Platz. In der ersten Nacht in Paris schliefen wir dort nach der langen Reise recht gut.

Am Montag, den 15. Juli, begann nun für uns die Bildungswoche mit den Stadtrundfahrten und den Besichtigungen. Der Reiseberichterstatter will hier aber nur einige weltbekannte Sehenswürdigkeiten und besonders eindrückliche Erlebnisse beschreiben.

Die Kathedrale «Notre Dame»

Unser erster Besuch galt dem ältesten Wahrzeichen von Paris, der Kathedrale (Bischofskirche) «Notre Dame». Wir kamen über die Seinebrücke auf einen großen freien Platz und standen nun vor einer der berühmtesten Kirchen der Welt. Dieses herrliche Gotteshaus steht im ältesten Stadtteil auf einer Insel, an deren beiden Seiten die Seine vorbeifließt. Mit ihren beiden unvollendet gebliebenen 69 m hohen Türmen macht die Vorderfront einen gewaltigen Eindruck. Sie ist ein herrliches Beispiel reinster, gotischer Architektur (Baukunst).

Prachtvoll sind die drei Portale; in der Mitte das «Portal des Jüngsten Gerichtes», links das «Portal der Jungfrau (Maria)» und rechts das «Portal der Hl. Anna».

Wir traten nun in das ehrwürdige Gotteshaus ein. Der Innenraum hat eine Höhe von 35 Metern, vom Boden bis zur Spitzbogendecke gemessen. Wir bewunderten die am ersten Chorpfeiler rechts stehende Marienstatue aus dem 14. Jahrhundert mit den davor brennenden Kerzen und die Rosetten (große Rundfenster) mit den

herrlichen Glasmalereien an beiden Enden des Querschiffes. Sie zauberten Wärme und Stimmung ins Halbdunkel des bethaften Raumes. In der Schatzkammer staunten wir über die kostbaren Kruzifixe, Meßgewänder und die großen, schweren Monstranzen.

Der Bau der Kathedrale wurde im Jahr 1163 begonnen. Anno 1250 wurde sie eingeweiht. Aber bis 1345 wurde am Gebäude noch weiter gearbeitet. Im Verlaufe von 8 Jahrhunderten hat dieses Gotteshaus gute und schlechte Zeiten erlebt. Wohl die schwerste Entweihung erfuhr es in der Französischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts. Da wurde die Kathedrale auf Beschuß des Revolutionsrates zum «Tempel der Vernunft» herabgewürdigt. Im Chorraum wurden Ballette (Tänze) aufgeführt. In den Jahren 1841—64 konnte die Kirche durch eine gründliche Restauration (Wiederherstellung) vor dem drohenden Zerfall gerettet werden.

Die Basilika «Sacré-Cœur» (Herz-Jesu-Kirche)

Diese in den Jahren 1876—1912 errichtete Kirche steht auf dem 100 m hohen Hügel Montmartre. Sie ist ein weithin sichtbares Wahrzeichen von Paris. Sie gehört zum Stadtbild von Paris wie z. B. das Münster für Bern ein Wahrzeichen ist. Man kann auf dem Platz vor der Kirche eine prächtige Aussicht auf die Riesenstadt genießen. — Im Turm hängt die Glocke «La Savojarde». Sie hat ein Gewicht von 19 Tonnen und gehört zu den größten und schwersten Glocken der Welt. «Sacré-Cœur» ist ein gewaltiges, großartiges Bauwerk. Aber es ist ganz und gar nicht stilrein. Die hohe Kuppel erinnert an eine Moschee (Mohamedanerkirche) im Orient.

Der Louvre

So heißt das einst als Königsschloß von Paris dienende Bauwerk. Der Louvre wurde im 16. und 17. Jahrhundert erbaut. Im 19. Jahrhundert wurde er zu einem Museum ausgebaut. Er ist eines der größten und reichhaltigsten Museen der Welt. Darin ist ein unerschöpflicher Reichtum an Werken der Bildhauerei und Malerei untergebracht. Er enthält auch kunstgewerbliche Sammlungen. — Wir verwendeten für den Besuch des Louvre einen ganzen Nachmittag. Staunend standen wir z. B. vor Riesengemälden, von denen die meisten Szenen aus dem Leben Napoleons I. darstellten. Wir schritten von Saal zu Saal. In einem der Säle konnten wir das weltberühmte Originalgemälde «Mona Lisa» von Leonardo da Vinci betrachten. Dieses kostbare Kunstwerk besitzt einen massiven Rahmen. Es wird stets scharf bewacht. Obwohl wir uns bis zum Torschuß im Louvre aufhielten, hatten wir nicht einmal die Hälfte der Kunstwerke besichtigen können. Man würde eine volle Woche benötigen, wenn man alles anschauen wollte.

(Fortsetzung folgt)

Gehörlosen-Jugendlager 1963, in Randolins, St. Moritz

vom 31. 8. bis 7. 9.

Notizen aus dem Tagebuch

31. 8., Samstag: Aus allen Richtungen kamen wir, 15 junge Mädchen und Burschen, zu einer frohen gemeinsamen Lagerwoche zusammen. — Randolins, die Evang. Heimstätte, liegt zirka eine Stunde ob dem Dorf gegen das Suvrettagebiet. Unser Lagermotto lautete: Gemeinschaft; und das Lagerlied: Wir sind jung... und das ist schön!

Diese Woche leitete Frl. Iseli, und ihre Mitarbeiter waren Herr Pfr. Brunner, Herr Pfr. Graf und Herr Thierstein, Zürich.

Die Lagergemeinschaft begann mit einem fröhlichen Spiel- und Tanzabend.

1. 9., Sonntag: Jeden Morgen hatten wir um 7—7½ Uhr Tagwache. Herr Pfr. Graf hielt den Gottesdienst. Er begann mit dem «Unservater»-Gebet, das von unseren beiden Seelsorgern die Woche hindurch in der Morgenandacht behandelt wurde. — Wir durften 3 liebe Besuche empfangen: Frau Hüni, David Kohler und Heinz Schmied. Am Nachmittag teilten wir uns in 3 Gruppen: Die 1. Gruppe ging mit Herrn Thierstein ins Dorf; die 2. Gruppe unternahm mit Herrn Pfr. Graf eine Wanderung Richtung Chantarella. Regen, Wind, wir lachen darüber...; die 3. Gruppe blieb zu Hause. Am Abend stieß noch Herr Pfr. Brunner aus Horn zu uns. Er hielt in der Suvretta-Kapelle eine Messe mit Ansprache, der wir alle beiwohnten.

2. 9., Montag: Herr Pfr. Brunner behandelte mit uns die 1. Bitte des Unservaters: «Dein Name werde geheiligt.» um 10½ Uhr sprach Herr Pfr. Graf mit uns über die Gemeinschaft. — Am Nachmittag übten wir 3 Pantomimenspiele ein: «David und Goliath», «Der barmherzige Sama-

riter» und «Der verlorene Sohn». Wir wollten sämtliche Gäste der Heimstätte zu einem bunten Abend einladen. Nach dem Nachtessen schilderte uns Herr Pfr. Graf das Leben des berühmten Malers Giovanni Segantini. Wir waren ergriffen von seiner Liebe zur Schöpfung und wie er diese Liebe in seiner Kunst zum Ausdruck brachte.

3. 9., Dienstag: Wir hörten in der Andacht die 2. Bitte des Unservaters: «Dein Reich komme». — Dann besuchten wir das Segantini-Museum. Dort konnten wir seine Hauptwerke: «Werden, Sein, Vergehen» im Original betrachten. — Am Nachmittag genossen wir die reine, frische Luft und wanderten auf Alp Suvretta. — Um 5 Uhr besprach Herr Pfr. Graf mit uns Reformierten folgendes Thema: «Fundament oder Grundlage der Gemeinschaft.» Jesus Christus ist das wahre Fundament einer echten Gemeinschaft! — Am Abend um 8 Uhr wurde der Flüchtlingsfilm «Marie-Louise» vorgeführt. In diesem Film sahen wir, wieviel Schweres dieses junge Franzosenkind durchmachen mußte; doch durfte es in der Schweiz eine frohe Zeit erleben. Wir spürten gerade in diesem Film, was echte Gemeinschaft ist, indem der Chef eines Fabrikunternehmens durch sein Beispiel die Arbeiterschaft zum Helfen anspornte.

4. 9., Mittwoch: Herr Pfr. Brunner sprach mit uns über die 3. Bitte des Unservaters. Endlich konnten wir das schöne Wetter einmal ausnützen. Ein Ausflug auf Muottas Muragl stand auf dem Plan. Mit der Drahtseilbahn fuhren wir an das Ziel. Welch eine herrliche Aussicht! Die drei Oberengadiner Seen, das Roseggal mit der Bernina-Gruppe grüßten uns. Eine prächtige, 2½stündige Höhenwanderung machten wir, und der Weg führte uns nach Pontresina. Leider verfinsterte sich der Himmel je länger, je mehr — bald fing es wieder an zu regnen. Von Pontresina aus brachte uns der Zug rüttelnd und schüttelnd nach St. Moritz zurück. — Frl. Iseli diskutierte mit uns über: «Gemeinschaft im Alltag.» Zuletzt stellte sie uns die Frage: Was für Früchte echter Gemeinschaft gibt es? Ich denke da z. B. an das Gott-hilft-Werk von Vater Rupflin; Diakonischer Einsatz. Gehörlose helfen einander, Lager, Klubstube usw. — Ums Lagerfeuer scharfte sich eine fröhliche Schar, die sich wärmte und lustige Lieder ertönen ließ, auch wenn es nicht ganz harmonisch klang. — Abends um 8 Uhr erfreute uns Jakob Niederer mit seinen prächtigen Farbdias aus den Glarner Alpen.

5. 9., Donnerstag: O weh, ein regnerischer Tag! — Herr Thierstein erklärte uns die 4. Bitte: «Gib uns heute unser tägliches Brot.» Um 10½ Uhr hielt Herr Pfr. Brunner einen Vortrag über



«Echte und falsche Gemeinschaft.» Er sprach zuerst von der Ehe. Wir können sie in 3 Gemeinschaftsgruppen einteilen: 1. **Lebens**gemeinschaft; 2. **Joch**gemeinschaft; 3. **Schicksal**gemeinschaft. Er verstand es gut, uns klar zu machen, was echte Gemeinschaft ist. — Während die Katholiken mit Herrn Pfr. Brunner in die Kapelle hinunter gingen, behandelte Herr Pfr. Graf mit uns die 6. Bitte des Unservaters: «Führe uns nicht in Versuchung.» — Juhui, ein bunter Abend stand auf dem Programm! Da ging es recht lebhaft her und zu. Wir führten die 3 Pantominen auf. Eine deutsche Gruppe erfreute uns durch Darstellungen und Sketchs. Eine Gruppe aus dem Elsaß ließ sogar französische Lieder erschallen. Ja, es gab noch manche Ueberraschungen! Alt wurde wieder jung und jung noch jünger! Unser Lagerpapa hatte diesen Abend prima organisiert. Natürlich wurde anschließend noch das Tanzbein geschwungen...

6. 9., Freitag: Zum letztenmal hielt Herr Pfr. Brunner die Morgenandacht: «Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsren Schuldigern.» Um 10.15 Uhr behandelte Herr Thierstein mit uns den Text: «Feinde der Gemein-

schaft.» Ja, wenn Neid, Haß, Eifersucht in eine Gemeinschaft kommen, dann ist es nicht mehr schön. Wie fein hat er gesagt: Wir brauchen eine Waffenausrüstung gegen die Pfeile des Bösen. Diese Waffenausrüstung ist das Schwert des Wortes Gottes. — Der Nachmittag stand uns frei zur Verfügung. Herr Pfr. Brunner verabschiedete sich von uns. — Unser letzter Abend rückte heran. Wir machten «Kehraus» und feierten Abschied.

7. 9., Samstag: Abreisetag! Morgens früh um 5 Uhr Tagwache! Wir mußten alles wieder in Ordnung bringen. Eine lange, 10stündige Reise stand uns bevor. Reiseroute: Mit dem Postauto über Maloja—Bergell—Comersee—Lugano, mit dem Zug nach Zürich und St. Gallen. — Leb wohl, Randolins, auf Wiedersehn!

Wir möchten Frl. Iseli, Herrn Pfr. Brunner, Herrn Pfr. Graf, Herrn Thierstein ganz herzlich danken für ihre große Mühe, Aufopferung und Liebe, die sie uns entgegenbrachten. Ich glaube, alle werden mit Freuden an diese gesegnete, frohe und lehrreiche Lagerwoche zurückdenken.

Trudi Krättli

Unsere Rätsel-Ecke

Ausfüllrätsel

von einer fleißigen Rätsellöserin.
Wie heißt sie? — Ihr Name steht in der dritten senkrechten Reihe des ausgefüllten Rätsels.

1				
2				
3				
4				
5				
6				
7				
8				
9				
10				

1. Stadt am Bodensee
2. Weiblicher Vorname
3. Luzern liegt an der . . .
4. Kleine Mädchen spielen damit
5. Kopfbedeckung
6. Er kommt am 6. Dezember
7. Arbeitsort des Kochs
8. Die Mädchen lernen es in der Arbeitsschule
9. Zug- und Reittier
10. Sie messen die Zeit

E i n s e n d e s c h l u ß : 15. Oktober 1963.

Auflösung des Rätsels in Nr. 17: Biene, gegen, Regen, Nieten, Mönch, geben, Ziege, ferne, sagen, Stern, Ohren.

Richtige Lösungen sandten: Bruppacher Hedy, Grüningen; Dietrich Klara, Bußnang; Eglin Gotthilf, Känerkinden; Fehlmann Ruth, Bern; Jüni Alice, Jegenstorf; Keller Elisabeth, Thayngen; Rebsamen Marie, Meierskappel; Schneider Therese, Lützelflüh; Frau Schumacher, Bern; Wiesendanger Hans, Menziken.

Freundliche Grüße an alle bisherigen und zukünftigen Rätsellöser

Rätseltante

Vom Sinn des Lebens

Es gibt wohl keinen Menschen, der nicht schon über die Frage nach dem Sinn des Lebens nachgedacht hat. Jeder denkfähige Mensch sieht sich früher oder später einmal dieser Frage gegenübergestellt und sucht nach einer befriedigenden Antwort. Vielleicht findet er sie und vielleicht auch nicht. Seit Menschengedenken haben sich immer wieder gelehrte und ungelehrte Leute mit dieser Frage beschäftigt und konnten eine gute oder weniger gute Antwort darauf geben. Das Leben ist eben so vielgestaltig und kompliziert, daß es schwer ist, über dessen Sinn und Zweck eine allgemeingültige Antwort zu geben.

Wenn man einen Gegenstand, sagen wir z. B. einen Fotoapparat, richtig gebrauchen will, so muß man ihn genau kennen. Je komplizierter ein solcher Apparat ist, um so schwieriger ist es für einen Anfänger oder Uneingeweihten, dessen Funktion zu erkennen. Genau das gleiche gilt auch vom Leben. Sollen wir es richtig kennen, so müssen wir uns über dessen Bestimmung im klaren sein. Der weltbekannte Schweizer Nervenarzt und Seelenforscher C. G. Jung hat an vielen seiner Patienten in der Lebenswende (35 bis 50 Jahre) immer das gleiche feststellen müssen, nämlich daß die Ursache ihrer seelischen Leiden im unerfüllten Lebensgefühl zu suchen waren. Die Patienten waren wie gelähmt, weil sie keine entschiedene Antwort auf die Frage nach dem Sinn ihres Seins gefunden hatten.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß viele Leute nur darum vom Leben unbefriedigt sind, weil sie dessen Sinn und Zweck nicht erkennen wollten oder konnten. Nicht wenige Menschen leben nach dem Grundsatz: «Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.» Wer den Sinn des Lebens darin sieht, sich den Genüssen und

Freuden des Lebens hinzugeben, gerät unweigerlich in einen Sumpf, aus dem es nur noch schwer ein Entrinnen gibt. Essen und Trinken und andere Vergnügen können schon bald ihre Reize verlieren, und zurück bleiben Unzufriedenheit und Enttäuschung.

Man muß die Antwort nach dem Sinn des Lebens ganz anderswo suchen und finden. Religionen und Philosophien haben die Frage nach dem Zweck und Sinn des Lebens zum Hauptinhalt. Es kann aber niemand zugemutet werden, diesen sich oft widersprechenden Lehren nachzuspüren, um auf die Frage eine befriedigende Antwort zu bekommen, die nicht nur vorübergehend, sondern fürs ganze Leben Gültigkeit hat. Gibt es eine solche Antwort? Wenn man sich die verschiedenartigen Lehren und Belehrungen in dieser Sache vor Augen hält, möchte man fast zweifeln. Und doch gibt es eine solche! Als Christen dürfen wir die Lehre, auf die sich unser Glaube gründet, als eine sehr solide Grundlage betrachten, nach dem wahren Sinn des Lebens zu forschen. «Wer sucht, der findet» und «Wer anklopft, dem wird aufgetan» heißt es aufmunternd in den Evangelien. Für den überzeugten Gläubersmensch ist die Frage nach dem Sinn des Lebens ein bereits gelöstes Problem.

Fr. B.

Ferien in Rovio?

Immer wieder kommen schriftlich und mündlich Anfragen von Gehörlosen, die ihre Ferien im laufenden oder erst im nächsten Jahr in Rovio verbringen möchten. Ihnen allen sei gesagt, daß das noch gar nicht in Frage kommen kann. Das Ferienheim für Gehörlose in Rovio ist ein alter Herrschaftssitz, der erst umgebaut werden

muß, wenn er Ferienzwecken dienen soll. Das kostet sehr viel Geld, und dieses ist noch nicht alles beisammen. Weiter muß auch in Betracht gezogen werden, daß das Baugewerbe stark mit Arbeitsaufträgen überlastet ist, so daß nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob bereits nächstes Jahr alles bereit sein wird. Es kann vielleicht noch viel länger gehen, bis es soweit

ist. Wer also für nächstes Jahr eine Ferienwohnung sucht, tut gut, sich anderswo umzusehen.

Die Gehörlosen in der Schweiz werden bald Gelegenheit bekommen, ihr Scherlein zum Ausbau des Hauses in Rovio beizusteuern.

Vorläufig warten wir noch auf Bericht aus dem Tessin.

Fr. B.

Aus den Sektionen

Am Sonntag, den 25. August, lief ich zum Bahnhof Tiefencastel.

Ich hob den Kopf in die Höhe empor und schaute nach dem Himmel, der leider bewölkt war. Von Filisur herkommend hielt die «Rhätische» an. Ich stieg ein und fuhr Richtung Chur. Nach viertelstündiger Wartezeit ging die Fahrt mit der SBB weiter nach Ziegelbrücke. Als wir dort ankamen, besserte sich das Wetter. Die Sonne kam zum Vorschein. Der Sohn des Glarner Präsidenten, Herr Fisch, holte uns ab und begleitete uns nach Glarus. Mit Freude begrüßten wir unsere gehörlosen Kantonsnachbarn. Ungefähr 10 waren erschienen.

Das Postauto führte uns nun auf kurvenreicher Straße dem Klöntalersee entlang nach Richisau hinauf. Zwischen dem felsigen Abhang und dem See beobachteten wir einen Gedenkstein. Er erinnert an die heftigen Kämpfe zwischen Russen und Franzosen im Oktober 1799. — Um die Mit-

Bündner, Glarner und Werdenberger Gehörlose trafen sich in Richisau-Klöntal

tagszeit begaben wir uns auf den Platz beim Bergrestaurant und füllten unsere leeren Mägen. Erfreulicherweise waren auch die Werdenberger Gehörlosen dabei. Nachher wanderten wir gemütlich über Alpwiesen, wo Kühe weideten, noch weiter hinauf. Von der Höhe aus genossen wir eine prächtige Aussicht über den Klöntalersee, auf die über 2000 Meter ü. M. hohen Gipfel des Muttristockes, des Bächistockes, des Fluhberges und des Silbern usw.

Bevor wir in das Postauto zur gemeinsamen Fahrt nach Glarus einstiegen, hielt uns Herr Fisch eine kurze Ansprache. Er sprach von der Freude über die Zusammenkunft von Gehörlosen aus drei Nachbarkantonen und über die schöne Wanderung. In Glarus verabschiedeten wir uns voneinander und kehrten befriedigt nach Hause zurück. Wir sind Herrn und Frau Fisch und ihrem Sohn für die gute Führung dankbar.

David Kohler

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeichen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Nur drei Worte

Nur drei Worte waren im «Sport» als Urteil über das Gehörlosen-Fußball-Länderspiel Schweiz—Oesterreich vom 14. September in Luzern zu lesen. Die Anhänger und Freunde des Gehörlosen-Sportes brauchen deswegen nicht enttäuscht zu sein, denn es waren drei «goldene Worte». Sie lauteten:

Vorbildlich faires Vorspiel der Gehörlosen

Schweiz—Oesterreich (1:1). — Vor 10 000 Zuschauern (sie waren natürlich wegen dem Meisterschaftsspiel Luzern—Zürich erschienen) durften also die gehörlosen Fußballer aus Oesterreich und der Schweiz zeigen, daß man kämpferisch und trotzdem ehrlich und anständig Fußball spielen kann. Wir freuen uns über dieses

Urteil, auch wenn wir vielleicht noch gerne vernommen hätten, es seien sehr gute fußballerische Leistungen gezeigt worden.

Ein anderes Urteil

Irgendwo traten Gehörlose zu einem Mannschaftswettkampf gegen Hörende an. Ein guter Freund des Gehörlosen-Sportes urteilte nach dem Spiel: Die Mannschaft der Gehörlosen war keine Mannschaft. Es waren mehr oder weniger gute Einzelspieler. Man merkte es sofort, daß sie sich wohl kaum gemeinschaftlich auf das Spiel vorbereitet hatten. Sportlich gute und befriedigende Leistungen im Einzel- und Mannschaftswettkampf müssen eben immer «verdient» werden durch regelmäßiges Training. Das kann man nicht oft genug sagen.

**

Der Toni von Kandergrund

Die Rinder liefen durcheinander. Sie brüllten vor Angst. Große Raubvögel flatterten umher. Toni floh in die Hütte. Er konnte vor Angst fast nicht mehr atmen. Er hielt sich mit beiden Händen am Tisch. Er meinte, der Donner zerschlage die Hütte. Der Sturm heulte draußen. Das dauerte die ganze Nacht. Endlich legte sich Toni auf sein Heulager. Am Morgen war er sehr müde. Er konnte fast nicht aufstehen. Dann schaute er zum Fenster hinaus. Nun ging er hinaus. Der Boden war noch naß. Die Tiere grasten ruhig. Der Himmel war grau. Dicke, schwarze Wolken hingen in der Luft. Die hohen Berge waren finster und schrecklich. Toni lief wieder in die Hütte zurück.

Viele Gewittertage folgten nacheinander. Die Kühe gaben wenig Milch. Das Futter schmeckte ihnen nicht. Der Senn hatte noch nie einen solchen Sommer erlebt. Der Knecht suchte das beste Wetter aus, um auf die Alp zu kommen. Er melkte schnell seine Kuh. Dann füllte er den Krug mit Milch. Toni saß oft auf dem Heulager. Der Knecht rief ihm zu: «Du bist ein Fauler!» Dann lief er sofort wieder auf die andere Alp hinüber.

Eine seltsame Krankheit

Es war schon Juli. Die Gewitter waren seltener geworden. Aber der Nebel kam auf die Alp. Man sah kaum ein paar Schritte weit. Die Rinder verließen sich. Der Knecht holte die Tiere wieder herauf. Er rief nach dem Toni. Aber er erhielt keine Antwort. Er ging in die Hütte. Toni saß auf seinem Heulager und starnte vor sich hin. Der Knecht sagte zu ihm: «Warum hütest du die Kühe nicht?» Als keine Antwort kam, fragte er weiter: «Kannst du nicht reden? Was ist denn mit dir?» Nun schaute der Knecht nach dem

Fortsetzung

Brot und dem Käse. Das Essen lag noch fast alles da. Toni hatte nur Milch getrunken. Der Knecht fragte: «Wo fehlt es dir? Bist du krank?» Toni hörte nichts. Er schaute immer geradeaus. Er sah den Knecht nicht an. Dieser lief hinaus. Drüben auf der Alp erzählte er dem Senn, was er gesehen hatte. Sie wollten dem Mattenhofbauern berichten.

Es verging wieder eine Woche. Dann sagten sie es dem Bauern. Dieser schickte den Senn auf die Alp hinüber. Doch vergingen wieder einige Tage. Toni war noch immer auf seinem Heulager. Er gab keinen Laut von sich. Er rührte sich nicht und starrte immer geradeaus. Der Senn sagte zu seinem Buben: «Toni muß hinunter von der Alp. Es ist ja zum Erbarmen mit ihm.» Sein Bub war kräftig und gesund und er trug den Toni ins Tal hinunter. Der Mattenhofbauer erschrak. Er wußte nicht, was er mit dem Buben machen sollte. Die Mutter war noch in Interlaken. Der Bauer wollte den kranken Toni nicht bei sich behalten. Er sagte zu dem Sennenbuben: «Trage den Toni zum Herrn Pfarrer. Der weiß schon einen Rat.» Der Bursche trug Toni ins Pfarrhaus. Er erzählte dem Herrn Pfarrer alles, was er wußte. Der Herr Pfarrer wollte mit dem Toni sprechen. Aber Toni antwortete nicht. Er verstand nichts. Er hörte und sah niemanden. Der Herr Pfarrer schrieb einen Brief. Dann sagte er zu dem Sennenbuben: «Gehe zurück auf den Mattenhof. Der Bauer soll anspannen und mir sein Wägelchen schicken. Toni muß heute noch nach Bern fahren. Er ist schwer krank. Sage das dem Mattenhofbauern.»

Der Bauer führte den Knaben bis zum Bahnhof. Der Siegrist brachte Toni nach Bern in eine Heilanstalt. Er mußte dem

Arzt einen Brief abgeben. Toni merkte nichts von der Reise. Er war teilnahmslos.

Begegnung mit der Familie des Arztes

In der Anstalt saß der Arzt mit seiner Familie um den Familiertisch. Alle plauderten fröhlich miteinander. Eine Dame aus Genf war auch dabei. Sie hatte ihren lieben, begabten Knaben verloren. Dadurch war sie sehr gemütskrank geworden und suchte in der Anstalt Heilung von ihrer großen Traurigkeit.

Die Unterhaltung wurde plötzlich unterbrochen, weil der Arzt einen Brief erhielt. Er las den Brief aufmerksam und sagte zu den andern: «Ein Bekannter schickt mir einen kranken Knaben in die Anstalt. Der Bub ist kaum so alt wie unser Max.»

Die Frau rief: «Ach, der arme Junge. Ist er schon da? Hol ihn doch her. Vielleicht tut es ihm gut, Kinder zu sehen.»

Der Doktor ging hinaus und kam bald mit dem Sigrist und Toni herein. Er unterhielt sich mit dem Mann. Unterdessen näherte sich die Hausfrau dem Toni. Der Knabe hatte sich in eine Ecke gedrückt. Die Frau sprach freundlich mit ihm. Sie hieß ihn an den Tisch kommen und etwas zu essen. Toni rührte sich nicht. Jetzt sprang die kleine, lustige Marie vom Stuhl und kam mit einem großen Butterbrot zu Toni heran. Sie streckte es ihm entgegen und sagte fröhlich: «Da, beiß einmal hinein.» Aber Toni nahm es nicht. Da biß die Kleine ein großes Stück von dem Brot ab und hielt es ihm dann wieder hin. Sie sagte: «So mußt du es machen.» Toni hätte jetzt hineinbeißen können. Aber er starre vor sich hin und bewegte sich nicht. Marie bekam Angst und ging leise davon.

Jetzt kam der Doktor näher und nahm den Toni bei der Hand. Er ging hinaus, und der Sigrist folgte ihm. Die Kinder waren ganz still geworden. Sie hatten mit dem armen Toni Erbarmen.

Die Mutter soll kommen

Der Doktor kam zurück, als die Kinder im Bett waren. Er erzählte den beiden Frauen alles, was ihm der Sigrist über die Krank-

heit und auch über das Leben des Toni mitgeteilt hatte.

Die Frauen erkundigten sich, wie der Bub im Sommer auf der schönen Alp so krank geworden sei. Und der Doktor erklärte es ihnen: «Das ist sehr begreiflich. Denn die Gewitter in den Bergen sind schrecklich. Toni ist ein zartes Kind und wohnte monatelang dort oben, ohne ein Menschenwort zu hören. Vor Angst kann ein Kind in dieser Einsamkeit krank werden.»

Die Genfer Dame war sehr traurig über Tonis Unglück. Sie rief aufgeregt aus: «Wie kann eine Mutter erlauben, daß so etwas mit ihrem Kind geschieht! Das ist ganz unbegreiflich.»

Der Arzt tröstete sie: «Arme Mütter müssen oft Schweres erleben. Es tut ihnen sehr weh. Aber sie müssen es geschehen lassen. Die Armut kann schwer drücken.»

Die Frau des Arztes fragte ihren Mann: «Kann man dem armen Jungen wieder helfen?»

Der Arzt entgegnete: «Jetzt ist alles in ihm ganz starr und leblos. Ich möchte gerne eine rechte Gemütsbewegung in ihm hervorbringen. So nur könnte sich die Angst lösen.»

Die kranke Dame bat sehr: «Ach, helfen Sie ihm doch. O, wenn ich etwas für ihn tun könnte!» Sie ging in großer Aufregung hin und her. Denn Tonis Krankheit ging ihr tief zu Herzen.

Toni war in der zweiten Augustwoche in die Anstalt gekommen. Die beiden Frauen erkundigten sich jeden Morgen nach Tonis Befinden. Der Doktor konnte ihnen immer nur dieselbe traurige Kunde bringen. An dem Knaben war keine Änderung zu bemerken. Alle Mittel wurden versucht, um Toni zu belustigen. Nichts brachte ihn zum Lachen. Nichts brachte ihn zum Weinen. Eines Morgens sagte der Arzt zu seiner Frau: «Jetzt will ich noch etwas versuchen. Ich schreibe an meinen Freund, den Pfarrer in Kandergrund. Er soll Tonis Mutter in den nächsten Tagen herschicken. Vielleicht hilft das Wiedersehen mit der geliebten Mutter.»

Anzeigen

Anzeigen, die am 9. bzw. am 24. des Monats nicht beim Schriftleiter eingetroffen sind, können erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden

Aarau. Zusammenkunft in der «Kettenbrücke» am Sonntag, 13. Oktober, 14.00 Uhr. Unser Mitglied Ernst Wernli zeigt Farbdias. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Aargau. Katholischer Gehörlosengottesdienst in Baden: Sonntag, den 6. Oktober, 14.15 Uhr im Josefsheim. Freundliche Einladung an alle.

Hans Erni, Pfarrer

Basel. Gehörlosenbund. Am 5. Oktober findet, wie in der Nummer vom 1. August angegeben ist, die Abendunterhaltung im Restaurant «Rialto» statt. An dieser Feier werden auch die Trommler zu Ehren kommen, damit wir alle Gehörlosen es in die Knochen zu spüren bekommen, wie am letzten schweizerischen Gehörlosentag 1962. (Siehe Inserat in der Nummer vom 1. Aug.)

H. S.

Basel. Gehörlosenbund. Freundliche Einladung zum Lichtbildervortrag von Frl. Doris Herrmann über Israel, am Samstag, dem 26. Oktober, um 20 Uhr, im Matthäusgemeindehaus.

Luzern: Unser Klubsaal ist immer noch im Betrieb. Der Beginn der Weiterbildungsaktion findet am 10. Oktober, also am 2. Donnerstag des Monats statt. Unser Thema wird sein: «Die geheime Weltmacht der Freimaurerei». Die Gehörlosen rund um und in Luzern sollten sich glücklich schätzen, eine solche Möglichkeit ohne Kosten zu erhalten. Die Hörenden haben an jedem größeren Ort sogenannte Volkshochschulen. Es wird nun wieder eine schöne Anzahl von Gehörlosen erwartet.

Luzern. Voranzeige für Oktober: Der Gottesdienst ist am 20. des Monats in der Studentenkirche von St. Clemens. Nachmittags findet im Klubsaal eine Film-Vorstellung statt von der Negermission der Weißen Väter Afrikas. (Wir feiern den Welt-Missions-Sonntag!!) Abends ist um 20 Uhr großer Bazar mit gewaltigem Unterhaltungsprogramm der Studenten in St. Clemens. Dazu sind auch die Gehörlosen eingeladen. In allen Räumen wird gegessen oder getrunken und getanzt.

Der 4. Donnerstag des Monats, am 24., behandeln wir im Klubsaal abends 20 Uhr: «Die Religion der Araber».

P. Jos. Brem

Thun. Gehörlosenverein. Monatsversammlung am Sonntag, den 13. Oktober, 14.00 Uhr, im Restaurant «Alpenblick», Frutigenstraße. Bitte Bei-

träge für die Reisekasse bezahlen. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand

Winterthur. Gehörlosenverein. Zusammenkunft und Film am Sonntag, dem 13. Oktober, 14.15 Uhr, im Café «Erlenhof». Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand

Zürich. Gehörlosen-Sportverein. **Abendunterhaltung**, am Samstag, den 12. Oktober 1963, im Restaurant «Mühlehalden» in Zürich-Höngg. Theater, Tombola, Musik und Tanz bis 5 Uhr morgens. Eintrittspreis Fr. 4.40 (Einheitspreis). Beginn 20 Uhr, Türöffnung 19 Uhr. Tram 13 vom Hauptbahnhof bis Zwielpunkt fahren. — Am Nachmittag, vor der Abendunterhaltung, von 14 Uhr an bis 17 Uhr, Preiskegeln im Restaurant «Bombach» in Höngg. Startgebühr: Fr. 3.— für 10 Schüsse. Außerdem erhält der Sieger einen schönen Teller, von unserem Ehrenpräsident Ernst Bühler gestiftet. Tram 13 vom Hauptbahnhof bis zur Endstation Frankental fahren. — Kommt recht zahlreich zu beiden Anlässen, und wir heißen Euch willkommen in Zürich! Auf frohes Wiedersehen!

Der Vorstand

Zürich. Krankenkasse. Außerordentliche Halbjahresversammlung am 13. Oktober, im Restaurant «Du Pont», 1. Stock, um 14^{1/4} Uhr.

Zürich. Gottesdienst mit Taufe am 6. Oktober, 14.30 Uhr. Anschließend Gemeindezusammenkunft (Imbiß).

Film: Unsichtbare Schranken

Lindenplatz, Flums, 4. bis 6. Oktober. Hauptfilm: «Frage 7.» — Rex, Saas-Fee, 12. bis 13. Oktober. «Der Lügner.» — Capitol, Dietikon, 31. Oktober bis 3. November. «Der Jugendrichter.»

Liebe Gehörlose!

Seit 27. September 1963 befindet sich das Zentralsekretariat des SVTG an der Hottingerstraße 11, Zürich 7/32 (Tramhaltestelle «Kunsthaus» oder «Pfauen»).

Es würde uns sehr freuen, auch Sie einmal in unserem neuen Büro begrüßen zu dürfen. Die Telefon-Nummer ändert sich nicht.

Zentralsekretariat SVTG:
E. Mittelholzer, B. Wyler

Merktafel

Halbmonatsschrift

erscheint je am 1. und 15. des Monats

Gerade Nummern

mit evangelischer und katholischer Beilage

Schriftleitung (ohne Anzeigen)

Alfred Roth, Gatterstraße 1 b, St. Gallen
Telefon 071 22 73 44
Einsendeschluß 11 Tage vor Erscheinen

Verwaltung und Anzeigen

Ernst Wenger, Postfach 2, Münsingen
Telefon 031 68 15 92, Geschäft 031 68 13 55
Einsendeschluß 6 Tage vor Erscheinen

Abonnementspreis

Fr. 4.50 für das halbe, Fr. 9.— für das ganze Jahr
Ausland Fr. 10.—

Postscheck-Nr. VIII 11319, Zürich

Druck und Spedition

AG Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen

Schweizerischer Verband

für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG)

für die deutsch-, italienisch-
und romanischsprachige Schweiz

Präsident: Dr. G. Wyß, Spitalgasse 14, Bern
Vizepräsident: Pfarrer Emil Brunner
Horn, Thurgau
Kassier: Konrad Graf, eidg. Beamter
Alpenstraße 4, Bern
Sekretariat und Geschäftsstelle:
Elsbeth Mittelholzer, Klosbachstraße 51, Zürich 32
wo auch die Schutzzeichen (Armband Fr. 1.40,
Veloschild Fr. 2.—, Broschen Fr. 2.25)
zu beziehen sind

Gewerbeschule für Gehörlose

Klassen in Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich
Leiter: H. R. Walther, Oberallenbergstraße
Männedorf

Schweizerische Taubstummenbibliothek (Fachbibliothek)

Bibliothekarin: Marta Lüthi, Lehrerin
Kantonale Sprachheilschule Münchenbuchsee

Schweizerischer Taubstummenlehrerverein

Präsident: P. Mattmüller, Lehrer
Gossetstraße 58, Wabern

Schweizerischer Gehörlosenbund (SGB)

Präsident: J. Baltisberger, Schuhgeschäft
Vordemwald AG
Kassier: J. L. Hehlen, Seftigenstraße 95, Bern

Schweizerischer Gehörlosen-Sportverband

Präsident: Heinrich Schaufelberger
Postfach 322, Zürich 39
Sekretär: Alfons Bundi, Steinstraße 25, Zürich 3
Kassier: Ernst Ledermann
Bodenackerweg 30, Münchenbuchsee
Verbands-Sportwart: Hans Enzen
Neuengasse 25, Bern, Telefon 031 2 93 91
oder Geschäft 031 54 22 93

Schweizerische Vereinigung gehörloser Motorfahrer

Präsident: Heinrich Schaufelberger
Eichbühlstraße 6, Zürich 4
Sekretär: James F. Lussy, Höhenweg 2, Dübendorf
Kassier: René Rihm, Ziegelfeldstraße 106, Olten

Beratungs- und Fürsorgestellen für Taubstumme

B a s e l : Taubstummenfürsorge für Baselstadt
Diakonissenhaus Riehen/Basel

Telefon 061 51 38 88 (täglich 8 bis 9 Uhr)

Fürsorgerin: Schwester Marta Mohler

B e r n : Beratungsstelle des Bernischen
Fürsorgevereins für Taubstumme, Postgasse 56
Telefon 031 3 67 03

Fürsorgerinnen: Frau U. Pfister-Stettbacher
Frau E. Zahn-Züger

S t . G a l l e n : Beratungsstelle für Taube
und Schwerhörige

Waisenhausstraße 17, Telefon 071 22 93 53

Fürsorgerin: Fräulein Cl. Iseli

Z ü r i c h : Taubstummenfürsorge

für den Kanton Zürich

Frankengasse 6, Zürich 1, Telefon 051 24 43 03

Fürsorgerinnen: Fräulein E. Hüttinger

Fräulein E. Kronauer, Fräulein G. Schmid

In andern Kantonen wende man sich an die
Beratungs- und Fürsorgestellen von Pro Infirmis
oder an die entsprechenden Stellen
der Gebrechlichenhilfe